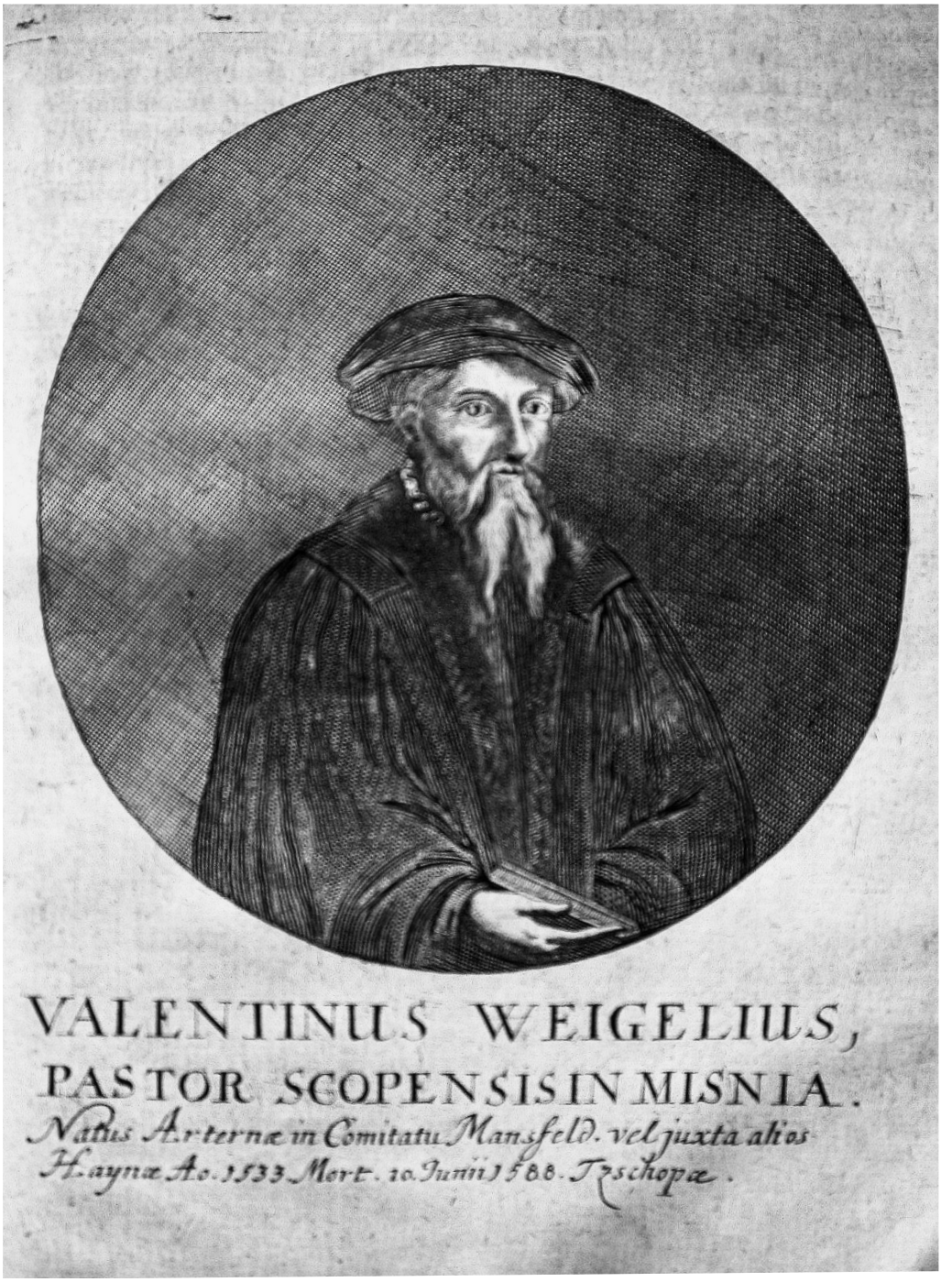
Erhard Seifert

Valentin Weigel

Teil 1

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



VALENTINUS WEIGELIUS,
PASTOR SCOPENSIS IN MISNIA.
Natus Arternæ in Comitatu Mansfeld. vel juxta alios
Haynæ Ao. 1533 Mort. 10. Junii 1588. Tzschopæ.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erhard Seifert

Der Zschopauer Pfarrer, Spiritualist und Philosoph Valentin Weigel

Teil 1: Die Rezeption seines Gedankengutes zwischen Ablehnung und Vereinnahmung

1

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die 2022 (Teil 1) und 2025 (Teil 2) im Selbstverlag erschienene Ausgabe wurde um ein Geleitwort ergänzt. Geringfügige Korrekturen wurden vorgenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7728-5061-5
eISBN 978-3-7728-3595-7

© 2026 frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt 2026
produktsicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Herausgeber und Autor: Erhard Seifert, Mittlere Siedlungstraße 90, 09430 Drebach
Layout: Druckerei Gebrüder Schütze GbR, Gehringswalde, Hauptstraße 14 a, 09429 Wolkenstein, www.druckerei-schuetze.de
Druck: BoD, Norderstedt

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Geleitwort

Im Oktober 1974 meldete ich mich als Theologie- und Germanistikstudent an der Marburger Philipps-Universität bei dem Kirchenhistoriker Winfried Zeller zu einem Forschungsseminar an. In regelmäßigen Sitzungen über vier Semester hinweg wirkten ein freikirchlicher Pastor und ich an der Herstellung des kritischen Textes zu Valentin Weigels ‚Handschriftlicher Predigtensammlung' mit, die Zeller 1977 und 1978 im Verlag Frommann-Holzboog herausgab. Seitdem hat mich das theologisch-philosophische Werk Valentin Weigels nicht mehr losgelassen und meine berufliche Laufbahn bestimmt.

Drei Jahre später, im Jahr 1977, wurde ein junger Biologie- und Chemielehrer auf Weigel aufmerksam, als er in einer Buchhandlung auf Siegfried Wollgasts Ausgabe ‚Ausgewählter Werke' Valentin Weigels stieß. Viele Jahre später, 1991, wurde sein Interesse für Weigel durch den Umstand erneut geweckt, dass er in der Bibliothek des Zschopauer Gymnasiums Zugang zur dortigen Weigeliana-Sammlung bekam, die unter anderem aus etwa zwei Dutzend originalen Weigeldrucken bestand. Die Rede ist von Erhard Seifert, und auch ihn ließ die feinsinnige Gedankenwelt Weigels nicht mehr los und bestimmte große Teile seiner freien Zeit. Wir trafen uns 2003 bei einer Weigel-Veranstaltung in Zschopau und blieben seitdem in sporadischer Verbindung.

Als ausgebildeter Naturwissenschaftler, der sich inzwischen als Botaniker durch neue Funde und Veröffentlichungen einen Namen gemacht hat, arbeitete sich Seifert sukzessive in die fremde Materie ein, wobei ihn als Agnostiker besonders die philosophische Implikation des Weigelschen Schrifttums faszinierte. Seine jahrelange Beschäftigung mit dem Sujet mündete schließlich in dem hier vorliegenden Werk. Es handelt sich um eine vollständige und umfassende Monographie zu Weigels Leben, zu seinen Schriften und den geistesgeschichtlichen Zusammenhängen, die es in dieser Klarheit noch nicht gegeben hat. Dass sie auch allgemeinverständlich geschrieben ist, bedeutet überhaupt keinen Mangel an Wissenschaftlichkeit, sondern beweist die kongeniale Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte zu durchdenken und sie dem Leser verständlich zu präsentieren. In mosaikartiger Weise fügen sich die einzelnen Artikel zu einem Gesamtbild Weigels und seines Werkes zusammen. Die stringente und gut nachvollziehbare Darstellung reicht von der Biographie und den mäandernden Wegen der Forschung bis zu Aspekten einer Wirkungsgeschichte Weigels, die nicht nur für die regionale, sondern für die nachreformatorische Theologie- und Geistesgeschichte insgesamt von Bedeutung ist. Immer wieder, und besonders im Nachwort des zweiten Teils, sucht der Autor Antworten auf die Fragen zu finden, ob und wie sich die 450 Jahre zwischen Weigel und uns überbrücken lassen, und ob und warum Weigels Gedanken und Ideen für uns heute noch relevant sein können?

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die beiden Teile der Monographie sind durch den Autor im Selbstverlag 2022 und 2025 in geringer Stückzahl erstellt worden und waren darum nur einer begrenzten Leserschaft zugänglich. Es ist daher zu begrüßen, dass der Verlag frommann-holzboog die Bände in sein Programm aufgenommen hat. Das der Originalausgabe zugrunde liegende Satzbild wurde dabei beibehalten. Einzelne Druckfehler wurden verbessert. Dem Verlag und besonders dem Verleger Eckhart Holzboog ist hierfür sehr zu danken, und der Weigelmonographie ist eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen.

Horst Pfefferl

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Ad accedendum ad caelum, terram fodere opportet.
(Frederic Lenoir & Violette Cabesos: „La promesse de l'ange“)

Um den Himmel zu erreichen, muss man die Erde durchsuchen.

Für Agathe

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Seite 19

1 Gesellschaftliche Verhältnisse und geistige Strömungen in Valentin Weigels Zeit Seite 25

2 Valentin Weigels Biographie Seite 29

2.1. Ein asketischer und feinsinniger Kopf

2.2. Weigels autobiographische Skizze

2.3. Weigel über seine Bestrebungen

2.4. Hinterlassene Handschriften Valentin Weigels

2.5. Frühe biographische Klärungen durch Rotthe und Arnold

2.6. Die Dissertation „Vitam fata et scripta M. Valentini Weigelii“ von J. G. Reichel

3 Orte und Ereignisse im Leben von Valentin Weigel Seite 41

3.1. Im Strudel konfessioneller Streitigkeiten

3.2. Zur Herkunft und zum Bildungsweg Weigels

3.3. Weigels Eheschließung und seine Kinder

3.4. Pastorentätigkeit und Predigten in Zschopau

3.5. Die Leichenpredigt für Martha von Rüxleben

3.6. Weigels „Verteidigungsschift“

3.7. Visitationen und die Konkordienformel

3.8. Aus Weigels Bekanntenkreis

3.9. Das Epitaphium Weigelii

3.10. War Weigel ein Alchemist?

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Exkurs 1 Predigten und Gebete Valentin Weigels Seite 54

1. Aus der Handschriftlichen Predigtensammlung

2. Aus der Hauspostille

4 Auseinandersetzungen mit Valentin Weigel Seite 79

4.1. Weigel als Pfarrer, Ketzer, Spiritualist und Theosoph

4.2. Ansichten über Weigels Charakter und Bestrebungen

4.2.1. Für Leibniz war Weigel ein „Mann von Geist“

4.2.2. Pertz, Opel und Israel versuchen lebensnahe Erklärungen

4.2.3. Psychologische und kognitive Erörterungen von Maier, Zeller und Lieb

4.2.4. Lieb und Goldammer nehmen eine zeitgeschichtliche Einordnung vor

4.2.5. Hirschberger und Wollgast betrachten Weigel als Philosoph

4.2.6. Pfefferl und Weeks entwickeln ein differenziertes und ganzheitliches Bild

5 Die Verstoßung Valentin Weigels aus dem Kreis der orthodoxen Kirche Seite 89

5.1. Eine unheilvolle Visitation bei Weigels Amtsnachfolger Benedikt Biedermann

5.2. „Das Informatorium“ – Auslöser der Bekämpfung des „Weigelianismus“

5.3. Der direkte Kampf gegen den Häretiker Valentin Weigel beginnt

5.4. Einsetzende Mäßigung im Umgang mit Valentin Weigel

5.4.1. Gottfried Arnold bereitet den Weg zum Pietismus

5.4.2. Für Johann Georg Walch ist Weigel ein Fanaticus bzw. ein Enthusiast

5.4.3. Die Auseinandersetzungen gehen weiter

5.5. Ist Valentin Weigel ein Protestant?

6 Der Weigelianismus als Teil einer spirituellen Bewegung im 16. und 17. Jahrhundert Seite 111

6.1. Die Glaubenskrise und ihre Folgen

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

6.2. Zum weigelianischen Schriftgut

6.2.1. Warum hat Weigel seine Schriften nicht drucken lassen?

6.2.2. Ist Biedermann Hauptverfasser der Weigel untergeschobenen Texte?

6.2.3. Wer steckt hinter den Pseudonymen?

6.3. Die geistige Nähe Valentin Weigels zu Thomas Müntzer

Exkurs 2 Wirkungen und Folgen des Spiritualismus Seite 127

1. Die Spiritualisten als „frühe Dissidenten“
2. Der „Geist“ des Kapitalismus
3. Spirituelle Gruppierungen in der Gegenwart
4. Die umstrittene Position der „Pfingstler“

7 Non concupisces – Valentin Weigels theologisches Grundthema Seite 133

7.1. „Kurzer Bericht und Anleitung zur Deutschen Theologie“

7.2. „Vom Ort der Welt“

7.3. „Vom Gesetz oder Willen Gottes“

7.4. „Einfältiger Unterricht vom Gebeth“

7.5. „Die seligmachende Erkenntnis Gottes“

7.6. „De bono et malo in homine“

7.7. Weigels Theologie

Exkurs 3 Im Widerstreit zwischen freiem und geknechtetem Willen Seite 141

1. Der Streit um die Willensfreiheit zwischen Luther und Erasmus von Rotterdam
2. Mit seiner Glaubenslehre steht Thomas Müntzer zwischen Erasmus und Luther
3. Die weigelianische Schrift „Introductio hominis“

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

8 Die Weigel-Forschung im 19. und 20. Jahrhundert Seite 147

8.1. Ein veränderter Umgang mit Valentin Weigel

8.2. Weigels Gedankengut wird Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen

8.3. Die Echtheitsfrage

8.3.1. Zur Entstehungsweise weigelianischer Literatur

8.3.2. Pseudoweigelia und Postweigelia

8.3.3. Wie „Problemfälle“ der weigelianischen Literatur gelöst werden konnten

8.4. Ludolf Pertz gibt der Weigel-Forschung einen neuen Anstoß

8.5. Julius Opel setzt neue Akzente – Differenzierung und Systematisierung

8.6. Der Beitrag August Israels zur kritischen Weigel-Forschung

8.6.1. Die Würdigung Valentin Weigels zum 300. Todestag – Israels Motivation

8.6.2. Der von August Israel zusammengetragene Weigel-Fundus

8.6.4. Israels Weigel-Kanon

8.6.5. Früh einsetzende Kritik an Israels Methode und Ergebnis

8.6.6. Israels Beitrag zur Weigelforschung – Was bleibt?

Exkurs 4 Die Schrift „Studium universale“ Seite 181

1. Zur Entstehung der Schrift „Studium universale“

2. Über die Herkunft des Menschen und der Aufruf zur Selbsterkenntnis

3. Das dialektische Verständnis der Trinität in Gott, Mensch und Bibel

4. Über den freien und gefangenen Willen des Menschen

5. Abschluss oder Überleitung ?

6. „Was das rechte studieren und lernen sey“/ Nemlich/ wesentliche Vereinigung Cognoscentis & Cogniti“

7. „Was alle Menschen in dieser Zeit studiren sollen“

8. „De Facilitate et Difficultate discendi Theologiam & omnia“

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

9. „Quod solis precibus impetremus & discamus Omnia, Sine taedio & Labore“

10. „Vom Schulgang oder studiren aller Menschen/ Was das rechte lernen oder studiren sey“

11. Veränderte Wertschätzung des „Studium universale“

9 Die Krise in der Weigelforschung und die Neuansätze zu deren Bewältigung Seite 191

9.1. Opel und Israel legen den Grundstein für einen anhaltenden Streit

9.2. Zeller versucht die Klärung und scheitert

9.3. Lieb verschärft den Diskurs

9.4. Pfefferl beschreitet einen viel versprechenden Neuanfang

9.5. Benedikt Biedermann erhält wieder ein größeres Gewicht

9.6. Pfefferl versucht, die zugespitzte Frage „Ketzer oder Kirchenmann“ zu entschärfen

9.7. Geyer und Hamm betonen den antiorthodoxen Impetus in Weigels Texten

9.8. Pfefferls zeitliche Differenzierung: Die Schrift „Vom Leben Christi“ als Gegenentwurf zur Konkordienformel

9.9. Die Neue Edition

10 Nachwort Seite 207

11 Anmerkungen (Endnoten) Seite 209

12 Literaturverzeichnis Seite 255

13 Anhang Seite 261

1 Zeittafel: Gesellschaftliche Verhältnisse und historische Ereignisse in Sachsen

2 Die Chemnitzer Familien Biedermann/ 15. bis 17. Jahrhundert

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

3 Recherche-Ergebnisse im Stadtarchiv Chemnitz zum Zschopauer Diakon und Pfarrer Benedikt Biedermann

4 Die Weigeliana-Sammlung von August Israel am ehemaligen Lehrerseminar zu Zschopau (jetzt Gymnasium Zschopau)

5 Erläuterungen zum Frontispiz-Bild im „Studium universale“ 1698 bei Samuel Müllern

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort

Die Erinnerung an den Zschopauer Pfarrer Valentin Weigel (1533 – 1588) hat mehr als vier Jahrhunderte überdauert. Es macht schon nachdenklich, wenn über einen Menschen, der selbst nur etwas mehr als fünf Jahrzehnte gelebt hat, immer noch geschrieben, geforscht und gestritten wird. Die einen halten Valentin Weigel für einen bedeutenden Theologen und Philosophen. Andere sehen in Weigel einen weltfremden Spiritualisten, einen fanatischen Schwärmer oder gar einen radikalen Reformer. Im sozialen Gedächtnis der Einheimischen ist diese Erinnerung ziemlich verblasst und sein Name steht in der „Gedenkarbeit" der Gesellschaft nur noch auf einer Randposition. In manchen Kompendien der Kirchengeschichte wird Weigels Wirken kaum berücksichtigt und nur selten stehen seine Ideen in Lehrbüchern zur Geschichte der Philosophie. Schon deshalb ist es interessant, Weigels Ideen genauer kennenzulernen. Sich Valentin Weigels Gedankengut anzunähern bedeutet, seine Schriften zu lesen und die darin enthaltenen Gedanken mit den Ereignissen seiner Zeit in Verbindung zu bringen.
Der vorgestellte Text ist ein Versuch, mögliche Wege zu einer vertieften Aufnahme der Ideen Valentin Weigels zu zeigen. Dazu gehören neben seiner tiefen Mystik die eigenartige Erkenntnislehre und das ungewöhnliche pantheistische Weltbild, die in besonderer Weise eng miteinander verbunden sind. Hinzu kommen Weigels weitreichende religiöse Toleranz, seine tiefe Friedensliebe und die unübersehbare sozialkritische Haltung. Diese Ideen werden zunächst nur überblicksartig dargestellt. In einem nachfolgenden 2. Teil meiner „Annäherungen" an Valentin Weigel wird sein philosophisch-theologisches Werk ausführlicher dargestellt.
Es ist ungewöhnlich, wenn der Autor eines Textes im Vorwort überhaupt bzw. mehr als üblich über sich selbst berichtet. Um den Lesern zu erklären, wie es zu einer langzeitlichen Beschäftigung eines Laien mit Valentin Weigel gekommen ist, habe ich mich dafür entschieden.
An meine erste „Bekanntschaft" mit Valentin Weigel kann ich mich noch ziemlich gut erinnern: Nach dem Übergang von der Martin-Andersen-Nexö-Schule an die Oberschule in Zschopau im Jahre 1953 überprüfte zu Beginn der 9. Klasse unser Deutsch-Lehrer Dr. Kurt Schumann die Fähigkeiten seiner neuen Schüler in Orthographie. Dazu diktierte er uns einen kurzen Text aus dem von ihm verfassten Wanderheft „Rund um die Augustusburg". Eine Passage zur Zschopauer St. Martinskirche lautete: „*Im Inneren ist eine Erinnerungsplatte an den Mystiker Valentin Weigel angebracht, dessen nach seinem Tode erschienene Schriften von der Orthodoxie verbrannt wurden*." (Schumann 1952) (Abb. 2). Mich beeindruckten damals weniger die neuen Informationen über meine Heimatstadt sondern die Tatsache, dass die Erinnerung an einen gelehrten Zschopauer Pfarrer auch nach 4 Jahrhunderten immer noch wach gehalten wird. Mich interessierte auch weniger, was ein Mystiker ist sondern viel stärker, was dieser Valentin Weigel aufgeschrieben und warum man diese Schriften verbrannt hatte. In der nachfolgenden Schulzeit ist Valentin Weigel aus meinem Blickfeld geraten. Dass sich an der Schule, einem ehemaligen Lehrerseminar, eine bedeutende Sammlung von Weigel-Schriften befindet, erfuhr ich damals nicht. (Abb. 3) Der erste Seminardirektor August Israel war ein passionierter Weigel-Forscher gewesen und hatte in seiner

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

aktiven Zeit am Seminar von 1869 bis 1894 eine umfangreiche Sammlung von Weigel-Drucken aus dem 17. und 18. Jahrhundert zusammengetragen. Diese bedeutende Weigeliana-Sammlung befindet sich auch heute noch am gleichen Ort, dem jetzigen Gymnasium in Zschopau.

Auf Valentin Weigel bin ich erst wieder im Jahre 1977 in einer Buchhandlung in Oberwiesenthal/Erzgebirge aufmerksam geworden. Dort fiel mir ein Titel besonders auf: „Valentin Weigel – Ausgewählte Werke", herausgegeben und eingeleitet von Siegfried Wollgast. Der Dresdener Philosophie- und Religionshistoriker hatte als Kenner des 16. und 17. Jahrhunderts neben einer umfangreichen Einleitung auch fünf Hauptwerke Weigels ungekürzt wiedergegeben. Die von Wollgast angekündigten Themen Erkenntnistheorie, Pantheismus und Religionskritik trafen meine philosophischen Interessen. Mir kam damals sehr gelegen, dass Wollgast versucht hatte, „*die Texte in das heutige Schriftdeutsch zu übertragen*" (Wollgast 1977/1, S. 143). So konnte ich leichter den Weigelschen Gedankengängen folgen. Dieser Einstiegsvorteil wird allerdings in der Wissenschaft kritisch gesehen, da die Texte durch solche Anpassungen in ihrer Aussage verfälscht werden können und folglich nicht als Zitate akzeptiert werden. Von den Weigel-Texten war ich zunächst etwas überfordert und von seiner Erkenntnistheorie ziemlich enttäuscht. Ich hatte den Eindruck, dass Weigel vor allem ein „Mystiker" ist. Besonders die von Wollgast herausgearbeiteten Aspekte einer neuartigen Erkenntnislehre Weigels blieben für mich unklar. Das Heraussuchen von modern klingenden, den eigenen Erwartungen entsprechenden Textstellen erwies sich als trügerischer und falscher Weg. Mir wurde wieder einmal bewusst, dass man so nicht an alte Texte herangehen kann. Es kommt viel mehr auf deren Einbettung in das historische Geschehen und auf den Kontext an, also auf die Bezogenheit auf andere Ideen und Texte aus dieser Zeit. Erst durch die direkte Berücksichtigung der historisch gesellschaftlichen Gegebenheiten und die konkrete Einbeziehung in die komplizierten geistigen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert nahm mein Verständnis für Weigels Anschauungen allmählich zu.[1]

Wollgast hatte parallel zu seiner Weigel-Edition einen umfangreichen Artikel über „Valentin Weigel und seine Stellung in der deutschen Philosophie- und Geistesgeschichte" in den populären „Sächsischen Heimatblättern" veröffentlicht. Dort schloss er mit einem Appell an die Bürgerschaft: „*Wäre es nicht an der Zeit, daß man etwa in Großenhain und Zschopau wieder an Weigel erinnert?*" (Wollgast 1977/2) Im Jahre 1988 hat Wollgast noch einmal in Zschopau über das Werk Valentin Weigels anlässlich des 400.Todestages gesprochen. Durch diese Erschließung und Propagierung der Weigelschen Ideen waren offenbar auch andere Bürger von Zschopau auf Weigel aufmerksam geworden. Einer der ersten war der Lehrer Dr. Hans Brenner, der an der Zschopauer Oberschule (später Erweiterte Oberschule) auch den direkten Zugriff auf die Weigeliana-Sammlung nutzen konnte. Den soliden Forschungen Wollgasts folgend, schrieb er Übersichtsartikel zu Weigels „*idealistischem Pantheismus*", dessen „*scharfe Sozialkritik*" und wie Weigel durch seine originelle Erkenntnistheorie „*auf viele Denker und philosophische Bewegungen nach ihm*" wirkte (Brenner, 1988, in „Freie Presse" vom 17. Juni 1988). Noch wichtiger war eine von ihm geschaffene Ausstellung zu Weigels Leben und Werk mit Bildern und Texten auf großen Tafeln, die mehrfach im

© 2026 frommann holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Schloss Wildeck zu sehen waren (zuletzt wohl im Jahre 2003 anlässlich einer Tagung der Deutschen Bombastus-Gesellschaft). Dass sich Brenner mit Weigels Werk tiefer gehend befasst hat, zeigt auch eine von ihm erstellte „Bibliographie vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ über Valentin Weigel (Brenner 2000). Auch der Zschopauer Kantor Hermann von Strauch hat sich dafür eingesetzt, die Erinnerung an Valentin Weigel zu bewahren. Dazu gehören die erfolgreichen Bemühungen für die Errichtung eines Weigel-Gedenksteins an der Zschopauer Kirche (Abb. 4).[2], seine Vorträge in der Kirchgemeinde bzw. im KEZ über Valentin Weigel, mehrere Zeitungsartikel über Weigels Werk und eine vom ihm verfasste Broschüre mit dem Titel „Das Reich Gottes in dir – Der Zschopauer Pfarrer und Philosoph Valentin Weigel (1533 – 1588)“

Für mich geriet Valentin Weigel seit 1991 wieder stärker ins Blickfeld; da arbeitete ich als Lehrer für Biologie und Chemie am Gymnasium Zschopau. In dieser Zeit wurden viele Druckerzeugnisse an Schulen begutachtet, inventarisiert, manches auch aussortiert. Ein genaues Inventarverzeichnis wurde z. B. für die Weigeliana-Sammlung angefertigt. Ich erhielt vom damaligen Schulleiter, Studiendirektor Wolfgang Reichel, die Erlaubnis zum Zugriff auf die wertvollen Bücher. In dieser Zeit habe ich die gesamte Sammlung gründlich gesichtet, sämtliche Titelblätter kopiert und Kopien von mir wichtig erscheinenden Textpassagen angefertigt. So entstanden viele Aufzeichnungen zu einzelnen Themen. Aufgeschrieben habe ich alles, um beim Annähern an das Gedankengut Valentin Weigels den Überblick zu behalten. Auch im Bekanntenkreis gab es Anregungen, das gewonnene Wissen aufzubewahren. Für manchen Gedankenaustausch und einige Diskussionen waren diese Aufzeichnungen nützlich. Einzelne Anmerkungen oder Auszüge daraus wurden gelegentlich für einzelne Personen ausgewählt und weitergegeben. Da ich mich in der gleichen Zeit auch mit dem Lebenswerk von August Israel, dem ersten Direktor des Lehrerseminars, befasste, ergaben sich verschiedene Querverbindungen und sich gegenseitig verstärkende Effekte.[3] Allmählich entstand eine stattliche Anzahl „Anmerkungen“, die allmählich zu einer unvollkommenen und zu wenig geordneten Sammlung zusammenflossen.

Bedeutsam für die weitere Arbeit wurde eine von außen herangetragene Bitte: Die Deutsche Bombastus-Gesellschaft führte im Jahre 2003 in Zschopau eine Exkursion und öffentliche Bildungsveranstaltung zum Thema „Auf den Spuren von Valentin Weigel“ durch. Man wünschte sich dazu eine Ausstellung von alten Weigel-Drucken. Wahrscheinlich zum ersten Mal wurden zahlreiche wertvolle Bücher, darunter Erstausgaben und seltene Drucke öffentlich in Zschopau gezeigt. Die Texte dazu stammten aus meiner Hand, die ästhetische Gestaltung übernahm Volker Englisch, Kunsterzieher an unserem Gymnasium. Es wurden auch die bereits erwähnten, von Dr. Brenner stammenden Schautafeln zu Weigels Leben und Werk aufgestellt. Bei einer Führung durch die Ausstellung lernte ich Dr. Horst Pfefferl (Marburg) und Prof. Dr. Siegfried Wollgast (Dresden) kennen. Während Prof. Wollgast sehr distanziert auftrat, versuchte Dr. Pfefferl, Kontakte zu uns und zu unserer Schule zu knüpfen. Er übergab Arbeitsmaterial, stellte uns seine Dissertation (Kurzfassung) über Valentin Weigel zur Verfügung und hielt auch über Jahre lockeren Kontakt. Für meine Weiterarbeit an Weigel erhielt ich die aktuellen Einleitungen zu der von ihm herausgegebenen Neuen Edition „Valentin Weigel – Sämtliche Schriften“, weitere Texte und Literaturempfehlungen.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

In diesem Zusammenhang lernte ich auch Freia Odermatt kennen. Sie hatte 2001 am Deutschen Seminar der Universität Zürich eine Lizentiatsarbeit zu Valentin Weigel (2001) verfasst. Danach arbeitete sie an ihrer Dissertation über ein Weigel-Thema. Der Kontakt war von Dr. Pfefferl angeregt worden. Im Jahre 2005 besuchte Frau Odermatt die Stadt Zschopau, lernte das Gymnasium, die Weigeliana-Sammlung und die Zschopauer Kirche kennen. Sie konnte bei uns alte Weigel-Schriften einsehen und mit mir bzw. Herrn Hermann von Strauch Gespräche führen. Über Frau Odermatt erhielten wir Fotokopien von Urkunden zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Zürich an August Israel. Sie überreichte mir eine Kopie ihrer Lizentiatsarbeit „Zweifel und Gewissheit" – Der Dialogus de Christianismo von Valentin Weigel" und besorgte eine Kopie der Weigel-Schrift „Ein Büchlein vom wahren seligmachenden Glauben", der sogenannten „Verteidigungsschrift" aus dem Jahre 1572. Ihre Dissertation (2007) zum Thema „Das Selbstverständnis des Seelsorgers Valentin Weigel" wurde 2008 unter dem Titel „Der Himmel in uns" publiziert.
Die Anregungen durch Pfefferls und Odermatts Schriften förderten meine Studien ganz erheblich. In den Folgejahren habe ich mit weiteren neuen Schriften (Dissertationen, Aufsätze und Rezensionen) zur Weigel-Forschung gearbeitet; dazu gehörten auch die Dissertationen von Bosch (2000), Geyer (2001), Neumann (2004) und Hannak (2013).

Mit der Menge der Informationen nahm auch der Umfang der „Anmerkungen" beträchtlich zu. Schließlich stand die Frage im Raum, was soll eigentlich aus den ganzen Aufzeichnungen einmal werden? Wer wird diese gesammelten Aufsätze, Essays und Konspekte überhaupt einmal lesen wollen? Sollte der „Weigel-Fundus" einfach im familiären Nachlass verschwinden oder doch anderen Menschen zugänglich gemacht werden?
Ich halte diese „Weigel-Anmerkungen" am ehesten für all jene geeignet, die sich, gleich von welcher Position her und aus welchen Gründen auch immer, für den Menschen Valentin Weigel stärker interessieren. Die hier in bearbeiteter und gestraffter Form vorgestellten „Anmerkungen" könnten dann als Kompendium zum informierenden Lesen ebenso genutzt werden wie zum kritischen Überdenken, besonders wenn die Akzente variiert, die Informationen erweitert und die Gedankenführung an bereits vorhandene eigene Positionen angepasst werden.
Die Entscheidung für eine Publikation ist mir nicht leichtgefallen; das liegt nicht nur am speziellen Thema und am kleinen Interessentenkreis, sondern auch an meinem Zweifel, ob ich die persönlichen Erwartungen der möglichen Leser überhaupt erfüllen kann. Hinter der Entscheidung für eine Veröffentlichung stand hauptsächlich der Wunsch, die Erinnerung an Valentin Weigel an seinem Wirkort in Zschopau auch weiterhin wach zu halten. Die Anfertigung der Broschüre erfolgte in der Druckerei Schütze (Wolkenstein). Herr Daniel Meyer ist meinen Wünschen und Vorstellungen zur Drucklegung mit viel Verständnis und Engagement entgegengekommen
Von geringfügigen Details abgesehen enthalten meine „Anmerkungen" keine neuen Erkenntnisse über Valentin Weigel. Vielmehr wird gezeigt, wie man sich auch als Laie Weigels Werk annähern und dabei selbst neue Einsichten gewinnen kann. Eine aufsatz- oder essayartige Grundform hat sich für die einzelnen Abschnitte als geeignet

© 2026 frommann holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

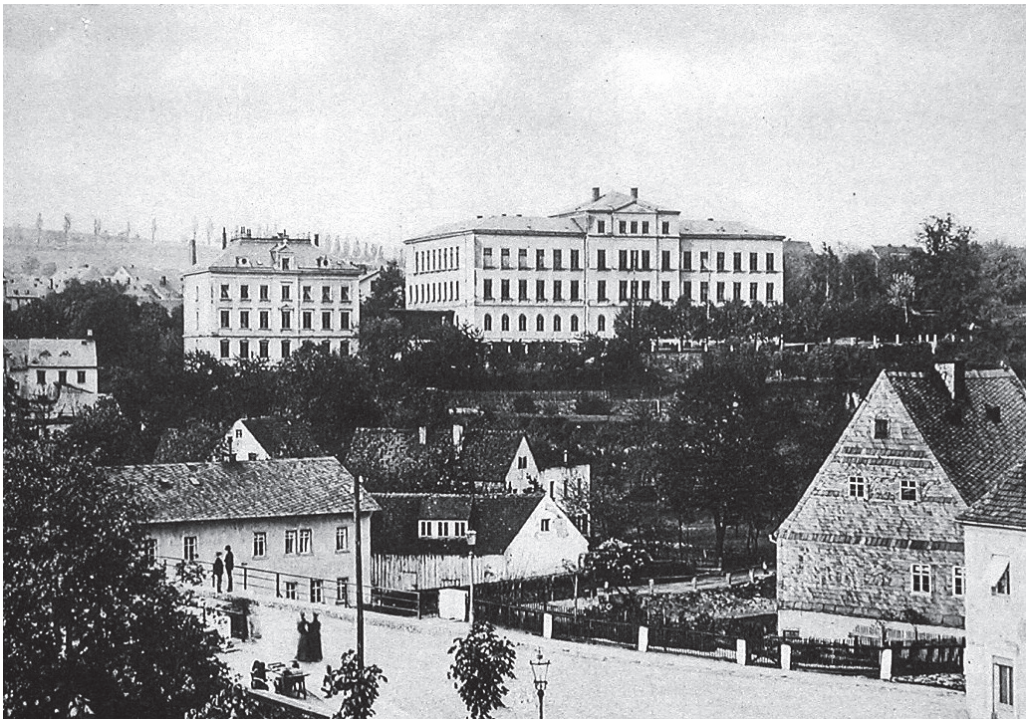


Abb. 3: Blick auf das Lehrerseminar in Zschopau in den 1890er Jahren. Das Hauptgebäude (der „Kasten“) war 1869 geweiht worden. 1884 kam die Übungsschule als unteres (westliches) Haus hinzu. Das hier noch fehlende obere (östliche) Lehrgebäude war erst 1903 fertiggestellt worden.

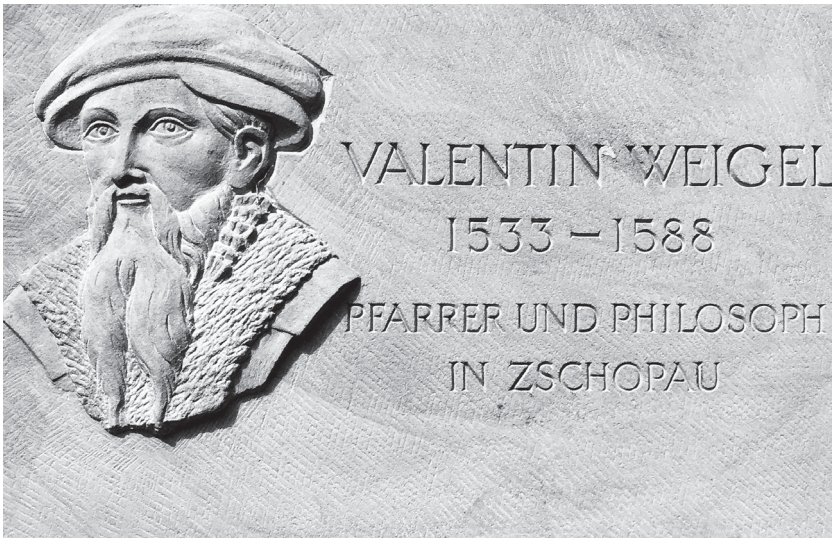


Abb. 4: Gedenkstein für Valentin Weigel an der Außenfassade der St. Martinskirche. Er wurde im Jahre 1990 angebracht und später an eine etwas „versteckte Stelle“ versetzt.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

erwiesen, auch wenn durch Begriffsklärungen und Belegstellen der Rahmen zuweilen gedehnt und gelegentlich gesprengt wurde. Hinzu kam, dass zum besseren Verständnis von Weigels umfangreichem Gedankengut auch die Wirkungen anderer überlieferter Ideen und Lehrmeinungen auf seine Vorstellungen und Überzeugungen beachtet werden mussten**.** Diese Situation hat mich auch bewogen, die Menge an Belegstellen und den Umfang der Zitate höher als üblich zu nutzen. An einzelnen Stellen habe ich Texte in Form von Exkursen ausgegliedert. Oft ist es interessierten Laien nur schwer möglich, sich den notwendigen Literaturapparat zu besorgen bzw. die Texte entsprechend durchzusehen. Dass durch diese vom Autor vorgenommene Vorauswahl eine gewisse Abhängigkeit des Lesers entstehen kann, muss beachtet werden.

Durch die mehr kompilatorische Form der Textgestaltung wird es leichter möglich, einen distanzierten Blick zu bewahren, Vorurteile zu vermeiden und andere anzuregen, auf eigenen Wegen Weigels religiösen, philosophischen und sozialkritischen Spekulationen zu folgen. Neben einem selbst entworfenen „Weigelbild“ kann so auch ein verändertes Selbstbild entstehen. Die hier vorgestellten „Weigel-Anmerkungen“ zeigen auch, welcher Einfluss von Einzelpersonen auf die Entwicklung geistiger Strömungen in menschlichen Gesellschaften ausgehen kann: Wie werden die hinterlassenen ideellen Spuren durch andere Personen aufgenommen und neu vernetzt? Welche Folgen hat das auf parallel laufende bzw. sich anschließende geistige Prozesse in der Zukunft? Wie beeinflussen die wachsenden historischen „Zeitbarrieren“ das Verständnis alter Texte bzw. die Verständigung darüber? Wie werden schließlich die Ideen aus dem individuellen und dem kommunikativen Gedächtnis im sozialen Gedächtnis einer Gesellschaft bewahrt?

Für die hilfreiche Unterstützung meiner Arbeit, das entgegengebrachte Interesse und das Verständnis für besondere Anliegen möchte ich den hier genannten Personen herzlich danken. Meiner Frau Agathe, die mich über den gesamten Zeitraum der Beschäftigung mit Valentin Weigel begleitet und unterstützt hat, habe ich diese Arbeit gewidmet.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Gesellschaftliche Verhältnisse und geistige Strömungen in Valentin Weigels Zeit

Valentin Weigel wurde in einer Zeit geboren als sich in Europa gewaltige geistig-kulturelle Veränderungen vollzogen, deren Schubwirkung auf den weiteren Verlauf der sozialen und politischen Prozesse nicht zu überschauen war und die später als Zeit der Renaissance und des Humanismus bezeichnet werden. Diese geistesgeschichtlichen Bewegungen setzten im Verlauf mehrerer Jahrhunderte weitere Umbrüche in Gang, die wir heute als Reformation und Aufklärung kennen. Mit diesen Bewegungen, die zu einem neuen Gottes- und Menschenbild führten, hatte auch Valentin Weigel zu tun. Man spricht von einem „*apokalyptischen Zeithorizont*“ in einer „*zertrennten Welt*“, einem Nebeneinander der größten Gegensätze wo von vielen Seiten das Ende der Welt erwartet wird: *„Veräußerlichtes Ritual und verinnerlichte Frömmigkeit, Widerstand und Ergebung, Todesangst und Sinnenrausch. Es war eine Zeit der Krise. Noch war alles möglich: Untergang genauso wie der Anbruch einer neuen Zeit.“* (Goertz 2004: Deutschland 1500 – 1648 / Eine zertrennte Welt, S. 41 u. S. 34)

Das zeigt sich auch an Vorgängen in der christlichen Kirche, die trotz bereits vollzogener Spaltungen (römisch-lateinische und griechisch-orthodoxe Christenheit) bis in das 15. Jahrhundert hinein eine Tendenz zur Einheit und Zusammenführung der Länder und Menschen bewahrt hatte: „*Die christlichen Kirchen stifteten die Menschen verbindende Glaubensnormen, vermittelten Beziehungen zwischen ihnen, überwölbten die sich differenzierenden Gesellschaften und Staaten und dominierten die von den christlichen Orden und Universitäten repräsentierte Kultur*“. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts veränderten sich die Zustände im Christentum gravierend, „*als die gespaltene Christenheit ein weiteres Mal auseinander brach und eine ‚christianitas afflicta’ (zerstörte Christenheit) zur Realität wurde.*[....] *Die Ausbildung christlicher Konfessionen als Folge der evangelischen Reformationen und der katholischen Reform und die konfessionelle Überformung der Gesellschaft und Politik vertieften die Spaltungen und begünstigten die Regionalisierung Europas.*“ (Vogler 2003: Europas Aufbruch in die Neuzeit, S. 23).[4]

Diese religiösen Auseinandersetzungen fanden im Jahre 1555 mit dem Augsburger Religionsfrieden ein vorläufiges und formales Ende. Die Durchsetzung des Augsburger Bekenntnisses (das ist im Wesentlichen die bereits 1530 durch die evangelischen Reichsstände an Karl V. übergebene Confessio Augustana) kann nur im Lichte des Schmalkaldischen Krieges und seiner Folgen (Veränderung der Machtverhältnisse im ernestinisch-albertinischen Sachsen, Passauer Vertrag) richtig gesehen werden:

„*Durch den als Abschluss des Augsburger Reichstages 1555 verkündeten Augsburger Religionsfrieden, dem der Charakter eines Reichsgrundgesetzes zukommt, änderte sich mit der Auflösung der religiösen Einheit im Reich das im Mittelalter entstandene christlich-abendländische Reichs- und Kaiserverständnis grundlegend. Der Friede von 1555 bedeutete die Anerkennung der vom Kaiser 1530 noch verworfenen Confessio Augustana und damit die reichsrechtliche Anerkennung der Reformation*.“ (Gössner, 2004 „Glaube und Macht“; Katalog zur 2. Sächsischen Landesausstellung, S. 243)

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Weg bis dahin war lang und verbrauchte die stärksten Kräfte mehrerer Generationen. Er war geprägt von einschneidenden, sich bekämpfenden Ideen und von gewaltsamen Auseinandersetzungen, wodurch die brüchigen gesellschaftlichen Verhältnisse umgewälzt wurden. In dieser komplexen gesellschaftlichen Konstellation des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit entwickelte sich ein starker ideologischer Druck auf alle in jene Konflikte eingebundenen sozialen Gruppen und Personen. Gerhard Wehr spricht von der Entwicklung besonderer menschlicher Qualitäten: *„Nun sind Menschen gefragt, die der geistig-geistlichen Krise und dem kosmologischen Schock geistig wie spirituell-religiös gewachsen sind. Gefragt sind Menschen, die eine gültige Antwort auf die doppelte Herausforderung zu geben haben und die einen gangbaren Ausweg aus dem doppelten Dilemma der religiösen und der weltanschaulichen Krise zeigen können".* Wehr bezieht sich dabei auch auf Menschen wie Kaspar Schwenckfeld, Sebastian Franck und Valentin Weigel. (Wehr, 1979: Valentin Weigel/ Der Pansoph und esoterische Christ, S. 9).

Weigel hatte sich das Gedankengut der Mystik (Meister Eckhart, Johannes Tauler, Thomas a Kempis und der anonyme „Frankfurter" als Verfasser der „Theologia Deutsch") und auch die Sichtweisen des Neoplatonismus (Plotin, Proklos, Augustinus, Boethius, Dionysius Pseudo- Areopagita, Hugo von St. Viktor, Cusanus) angeeignet. Starke Impulse erhielt er auch von Paracelsus (Naturmystik), weitere gingen von den „Radikalreformern" Kaspar Schwenckfeld und Sebastian Franck aus.

Ausgerüstet mit vielfältigen Ideen erfasste er offenbar die gesellschaftlichen Probleme und die geistigen Streitpunkte seiner Zeitgenossen richtig und spürte ganz persönlich das Unbehagen und auch die Ohnmacht gegenüber den sozialen und religiösen Verwerfungen. Weigel begann seine Gedanken aufzuschreiben, um sich selbst Klarheit zu verschaffen und gleichzeitig die Grundlagen für einen personenbezogenen Gedankenaustausch zu schaffen.

Das geschah bei Weigel in der damals nicht unüblichen Art, indem er *„zwar an die Überlieferung anknüpft, aber alles in seine eigene Erlebnis- und Denkweise umschmilzt"* (H. Längin, 1932: Grundlinien der Erkenntnislehre Valentin Weigels, S.436). Obwohl Weigel an verschiedenen Stellen seiner Schriften die Quellen nennt, sieht Wollgast in ihm ein *„Beispiel, um die Verflechtung der oppositionellen theoretischen Bestrebungen dieser Zeit, den fast unentwirrbaren Knäuel ihrer Wurzeln und Wirkungen, darzustellen*" (Wollgast, 1988: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung, S. 499).

In Valentin Weigels Geist werden viele bereits vorhandene Ideen in einem synkretistischen Schmelztiegel so verarbeitet, dass ein eigenartiges, schon wieder originell zu nennendes Konstrukt entsteht. Weigel lässt in seinen Schriften keinen wichtigen Bereich der menschlichen Existenz aus. Er schreibt im Laufe seines schriftstellerischen Arbeitens über den rechten Glauben zu Gott und über die Problematik der Freiheit des menschlichen Willens; er eignet sich die naturphilosophischen Ansichten des Paracelsus an und vertritt deren Kern in den späteren Schriften nachdrücklich. Weigel streitet für religiöse Toleranz und Friedfertigkeit unter den Menschen und fordert immer wieder die Bereitschaft der Menschen zur Selbsterkenntnis. Er findet den wirklichen Ort von Himmel und Hölle im Menschen selbst und bestimmt den neuen Menschen als

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

den durch wahre Gelassenheit (geistliche Armut) und wirkliche Freiheit (frei von den eigenen Strebungen und Begierden in der irdischen Welt) zum Christen gewordenen „Wiedergeborenen".

Valentin Weigel stand als Pfarrer in einer komplizierten Situation. Die Führer der neuen protestantischen Konfessionen wollten (und mussten!) ihre neuen Lehren reinhalten und festigen. Gleichzeitig hatten sie ständig Rücksicht zu nehmen auf die komplizierten weltlichen Machtverhältnisse. Das führte zum einen zur Bevormundung und Überwachung, andererseits zur Verunsicherung der Pfarrer und der Kirchgemeinden in ihren Glaubensvorstellungen. Hinzu kam die Enttäuschung und Bekümmertheit über die Auswirkungen der Reformation im praktischen Leben der Gemeinden. Viele Menschen spürten die Notwendigkeit, dem persönlichen religiösen Leben und der Seelsorge eine neue Orientierung zu geben. Das wiederum förderte die Bildung von eigenständigen Bewegungen und Sekten.

Die beschriebene geistige Zerrissenheit zeigte sich bei Valentin Weigel in seiner überlieferten ethischen Stärke und der vorbildlichen Seelsorge, aber auch in der heimlichen spirituellen Schriftstellerei und der widerwilligen Unterzeichnung der Konkordienformel.

Valentin Weigel war ein Häretiker mit der Zielstellung, die Kirche als „Geistkirche" zu erneuern. Er fühlte sich aber nicht als von Gott zum Apostel berufen und Offenbarungen zu verkünden. Man kann ihn auch nicht in die Nähe fundamentalistischer Gruppierungen stellen; da war seine Denkungsart einfach zu tiefgründig und individualistisch, zu tolerant und friedfertig. Seine auf Zurückhaltung und Vernunft ausgerichtete Lebenshaltung machte ihn für einen praktischen Anführer ungeeignet.[5]

Über Weigels Leben ist in Anbetracht seiner Wirkungszeit und der ununterbrochenen Überlieferung ziemlich wenig bekannt. Das wird mit seiner Wesensart und seinem Welt- und Menschenbild zusammenhängen; denn er hat wohl die unauffällige Kommunikation mit gleichgesinnten und verständigen Leuten bevorzugt. Sicherlich haben auch der Inhalt und die spätere Rezeption seines häretischen Gedankengutes eine Rolle gespielt; er war nie eine „Gallionsfigur" der öffentlich aktiven Bewegungen in den harten Konfessionsstreitigkeiten. Weigel passte sich den gesellschaftlichen Gegebenheiten soweit an, dass eine Mitwirkung am kirchlich-gesellschaftlichen Diskurs möglich und eine erträgliche Existenz seiner Familie gesichert war. Der Mangel an fundierten Informationen über sein Leben und der eigenwillige, als häretisch empfundene Inhalt seiner Schriften haben darüber hinaus auch zum Aufkommen von Vermutungen, Verleumdungen und einseitigen Interpretationen geführt, die sich verselbständigt haben und zu „Wahrheiten" geworden sind.

Hinweis: Weitere geschichtliche Ereignisse sind in einer historisch-biographischen Zeittafel im **Anhang 1** zusammengestellt.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



Abb. 5: Porträt-Darstellung von Valentin Weigel gegenüber dem Titelblatt der Schrift „Theologia Weigelii“ aus dem Jahre 1699. Die Umschrift gibt ein falsches Alter an: Im Jahre 1573 ist WEIGEL erst 40 Jahre alt und nicht 43, wie hier vermerkt. Das gleiche Bild ist als Titelkupfer für eine Ausgabe des „Güldnen Griffs“ im Jahre 1697 verwendet worden.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2. Valentin Weigels Biographie

2.1. Ein asketischer und feinsinniger Kopf

Von Valentin Weigel sind zwei Porträt-Darstellungen erhalten. Die bekanntere ist dem Titelblatt der Schrift „Theolgia Weigelii“ gegenübergestellt („*jeweils auf der verso-Seite eines Vorsatzblattes, dem Titel gegenüber*“) im Druck aus *„Franckfurt bey Samuel Müllern/ im Jahr 1699“* (Pfefferl 1991) (Abb. 5). Unter dem Bild weist ein Spruch auf die schon damals bekannte Überlieferungsproblematik hin:

„Hier siht man die gestalt des theuren Gottsgelährten,
Auff den so zornig seyn die Schulgelährt verkehrten,
Es leucht seyn Edler Geist aus dem was er geschrieben,
So zwar nicht unverfälscht auff unsre Zeit geblieben“.

Die am Brustbild angebrachte Umschrift, gibt ein falsches Alter an: Im Jahre 1573 ist Weigel erst 40 Jahre alt und nicht 43, wie hier vermerkt ist:

VALENTINUS WEIGELIUS THEOLOGUS
AETAT. XLIII. Ao. MDLXXIII.

Das gleiche Bild mit dieser falschen Altersangabe nennt Opel (1864) als Titelkupfer für eine Ausgabe des „Güldnen Griffs“, ebenfalls „Frankfurt, Verlegt durch Samuel Müllern, 1697“, ohne auf die falsche Altersangabe hinzuweisen.
Eine kurze Beschreibung des Bildes mit korrigierendem Vermerk stammt von Pfefferl (1991): „*Das Brustbildnis im Talar, über dessen Entstehung und Wirklichkeitsbezug nichts bekannt ist, zeigt übereinstimmend Weigels schmale, feinsinnige und energische Gesichtszüge mit einem in zwei Spitzen auslaufenden Vollbart, der Kopf ist mit einer flachen Gelehrtenmütze bedeckt.*“ [6]

Ein ähnliches Porträt von Valentin Weigel ist in dem großformatigen 1702 gedruckten Buch mit dem Titel „Anabaptisticum et Enthusiasticum Pantheon und Geistliches Rüst-Haus wider die Alten Quacker/ und Neuen Frey-Geister/…“ abgebildet**.** (Verfasser Johannes Friedrich Corvinus; auch dieser Druck ist Teil der Weigeliana-Sammlung der Zschopauer Schulbibliothek)
Auf diesem Porträt-Bild (siehe Frontispiz, Abb. 1) ist ein Hinweis zu Weigels Lebensdaten vermerkt, der auch die anfängliche Unsicherheit über Weigels Herkunft verdeutlicht.
Der Text „***Natus Arternae in Comitatu Mansfeld vel juxta alias Haynae 1533 Mort. 10. Juni 1588 Tzschopae***“ besagt, dass Weigel 1533 in Artern im Mansfelder Gebiet oder auch in Hayn (Großenhain) geboren wurde und am 10. Juni 1588 in Zschopau gestorben ist.
Beide Bilder zeigen Weigel in übereinstimmender Kleidung. Das bei Samuel Müller gedruckte Porträt zeigt einen kleineren Körperausschnitt im Oval; der Körper ist nach

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

links gewandt, die Blickrichtung auf den Betrachter gerichtet. Sowohl die Kleidung als auch der Kopf sind in feineren Strukturen dargestellt als auf dem zweiten, kreisförmigen Bild. Dort ist der Blick des Porträtierten in die Ferne gerichtet und wie der Körper nach rechts gewandt.

Das ovale Gesicht mit gerader, kräftiger Nase, nicht zu breitem Mund mit ziemlich schmalen Lippen zeigt einen selbstbewussten, energischen Mann, der auf dem ersten Bild jünger erscheint. Besonders auffällig sind die großen Augen, die von langgezogenen Augenbrauen überwölbt sind. Der Blick des 40jährigen ist reserviert und abschätzend. Dagegen erscheint Weigel auf dem zweiten Porträt älter, mit etwas eingefallenen Wangen, weniger vollem Haar und durchgeistigtem Blick. In seiner rechten Hand, mit auffallend langen Fingern, hält er ein Buch. Die Vorstellung, das reale Bild eines feinsinnigen, asketischen Menschen vor sich zu haben, wird durch den Text unter dem ersten Bild unterstrichen („*es leucht seyn Edler Geist aus dem was er geschrieben*."). Nicht einem vordergründigen Weltverbesserer schauen wir ins Gesicht, sondern einem weitblickenden Geistveränderer.[7]



Abb. 6: Eine alte Ansicht der Stadt Zschopau, im Bildtitel als „SCOPA vulgo SCHUEPA Elegans Misniae civitas." bezeichnet. Der Kupferstich aus dem Jahre 1617 ist Teil einer Sammlung von Stadtansichten („Civitates orbis terrarum"), die von Georg Braun und Franz Hogenberg im Jahre 1618 herausgegeben wurde.

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2.2. Weigels autobiographische Skizze

Valentin Weigel hat selbst einen kurzen autobiographischen Text in lateinischer Sprache verfasst und zu Beginn seiner Tätigkeit in Zschopau in ein Kirchenbuch eingeschrieben. Es soll in der Marienkirche, einer ehemaligen Friedhofskapelle, lange aufbewahrt worden sein. Das Kirchlein und auch das besagte Buch existieren nicht mehr (Abb. 6)[8] Dieser autobiographische Text ist in einer Dissertation von Johannes Gottlob Reichel (Wittenberg 1721) überliefert; mit dem Hinweis, dass es hier immer noch aufbewahrt wird („*Asservatur haec, adhuc in peculiari libro in aedis Marianae sacello.*“, S. 4/5) Man findet den Text bei Opel (1864) und auch Israel (1888). Israel druckte in seiner Weigel-Monographie zusätzlich auch eine deutsche Übersetzung ab:

„Ich, Valentin Weigel aus (Großen)hain, habe mich von früher Jugend an mit den Wissenschaften beschäftigt; in meiner Vaterstadt ungefähr sechs Jahre; hierauf bin ich der berühmten Meißener Fürstenschule durch meinen frühesten Gönner, den kurfürstlichen Rat Kommerstadt zugeführt worden, wo ich ununterbrochen sechs Jahre lang von meinen Lehrern, dem Rektor Georg Fabricius, Hiob Magdeburger u. a. treulich unterwiesen wurde. Sodann besuchte ich mit Unterstützung des Kurfürsten August neun Jahre lang die Universität zu Leipzig, wo ich die Würde eines Bakkalaureus und eines Magisters erwarb. Endlich habe ich, abermals mit Unterstützung des Kurfürsten August, beinahe vier Jahre die berühmte Wittenberger Universität besucht und bin dann auf Befehl des Kurfürsten zum Pfarrer in dieser Stadt Zschopau berufen und durch den hochwürdigen Paul Eber in Wittenberg ordiniert worden, meinen Lehrer, den ich wie einen zweiten Vater verehre.“

(A. Israel 1888: M. Valentin Weigels Leben und Schriften, S. 5)[9]

Weigel schilderte in seinem Lebenslauf also lediglich seinen Werdegang bis zur Berufung nach Zschopau; dabei erwähnte er keine Jahreszahl, nicht einmal sein Geburtsjahr! Dieses kennen wir aus der Inschrift des Leichensteins, der weiter unten noch beschrieben wird. Weigel hat offensichtlich ununterbrochen bis zu seinem Tode im Jahre 1588 in Zschopau im Erzgebirge als Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde gelebt und ist dort auch gestorben.

Hinweis: Weitere biographische Daten zu Valentin Weigel sind in der historisch-biografischen Zeittafel im **Anhang 1** nachzulesen

2.3. Weigel über seine Bestrebungen

In der „Kontroverse zum Güldenen Griff“ erläutert Weigel seinem Gesprächspartner die gleichnishafte Bedeutung seines Namens: **„***Mein Name ist Wigellus, Conueniunt rebus nomina saepe suis,der name kommet vberein mitt der that, das ich aufwege vnd aufwiegle die dinge die in mir vnd In euch verborgen liegen Nemlich durch mein informiren fhure ich zum auge Jn vns selber vnd steubere auf das Jn vns ist.***“** (Pfefferl ,1997: Neue Edition Band 8, Kontroverse um den ‚Güldenen Griff’, S. 114)

Im 24. Kapitel des „Güldenen Griff“ beschreibt Valentin Weigel seine innere Zerrissenheit und Unzufriedenheit beim Ringen um den wahren Glauben:

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

„Ehe ich zum Anfang des wahren Glaubens kam und auch noch mit anderen nicht Gott, sondern der Menge der Menschen zum Gefallen glaubte, war ich oft sehr bekümmert um diesen und jenen Artikel. Ich hätte auch gern gewusst, worauf ich bauen soll. Ich nahm vor mich vieler Scribenten Bücher und las dieselben, aber mir geschah kein Genüge. Mein Herz war immer ungewiss. Siehe, ich konnte weder Grund noch Wahrheit finden. Ich sah an und bedachte unsere klägliche und erbärmliche Finsternis, das Schwanken, Tappen und Fehlgreifen der Menschen. So viele Sekten und Glauben fand ich unter denen allein, die da ihres Grundes und Dinges wollten gewiß sein und Schutz aus der H.Schrift zu haben vermeinten." (Zitat nach Wollgast 1977, S.432)
In seinem Spätwerk, dem „Dialogus de Christianismo" (1584) hat sich Weigel zum Unterzeichnen der Konkordienformel, geäußert.
Aus dem Munde des „auditors", der mit Weigels Stimme spricht, hört man nach zwei anderen kurzen Argumenten folgende erklärende Worte:
„Zum dritten wollte mir armen Zuhörer nicht gebühren, dem Teufel ein Freudenmahl zu machen und anzurichten, daß der ganze Haufen geschrien hätte: Da, da, wir haben es wohl gewußt, er ist nicht unserer Lehre gemäß. Also hätte mein unbeweglicher apostolischer Grund müssen für eine verlogene Lehre gehalten werden, welches Gott nicht gefällig [ist], die ‚Perlen vor die Säue' zu schütten oder ‚das Heiligtum den Hunden zu geben'. Zum Lohn hätten sie mich zertreten und zerrissen, wäre mir billig geschehen, daß ich vor der Zeit mir mein Leben hätte abgekürzet. Mein Bekenntnis wäre keinem unter dem ganzen Haufen nütze gewesen, nur ärgerlich. Keiner wäre von der falschen Lehre abgetreten, mir wäre geschadet worden und ihnen gar nichts geholfen, und viele Dinge wären dahinten geblieben durch mein unzeitiges Bekennen" (zitiert nach Wollgast „Valentin Weigel Ausgewählte Werke", 1977, S. 509).[10]

2.4. Hinterlassene Handschriften Valentin Weigels

Von Weigel sind nur wenige Autographen bekannt. Israel nennt lediglich eine einzige Weigel-Handschrift, einen so genannten „Revers", über den er schreibt: *„Der Revers, welchen Weigel nach Empfang des Stipendiums ausstellen musste, verpflichtete ihn zum fleißigen Disputieren, Studieren und Predigthören, zugleich auch zur Annahme einer geistlichen Stelle in den kurfürstlichen Landen. Von allen Schriftstücken, die Weigels fleißige Hand geschrieben, ist dieser Revers allein übrig geblieben. Durch die Güte der Verwaltung des k. Hauptstaatsarchivs zu Dresden ist es möglich geworden, eine Nachbildung desselben dieser Abhandlung beizufügen."* (Israel, 1888, S. 7) Diesen in deutscher Sprache verfassten Text hat Weigel im Jahre 1564 in Wittenberg geschrieben. Ein Faksimile dieser Handschrift hat Israel seiner Weigel-Monografie beigefügt.

Inzwischen sind weitere Autographen bekannt geworden:
Georg Müller nennt 1896 bereits einen zweiten: *„Ich kenne nur zwei von Weigel´s Hand geschriebene Schriftstücke: den von ihm verlangten Revers bei der Aufnahme in die Zahl der kurfürstlichen Stipendiaten, der sich im Dresdner Hauptstaatsarchiv befindet, und die Abschrift von Theophrastus Paracelsus´ Brief an Luther, Bugenhagen und Me-*

© 2026 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.